

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Dannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 92.

Dienstag, den 6. August

1895.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Jan. 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwickau im Monat Juni d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat Juli d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt: für 50 Ko. Safer 6 M. 83 Pf., für 50 Ko. Heu 3 M. 15 Pf. und für 50 Ko. Stroh 3 M. 15 Pf.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 2. August 1895.
Führ. v. Wirsing.

3.

Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. ist der 2. Grundsteuertermin auf das Jahr 1895 fällig. Derselbe ist bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum 10. August d. J. in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 31. Juli 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.
Von Eugen Kaden.

10. (Nachdruck verboten.)

Die erste Augustwoche 1870. (II. Wöchentl.)

Bereits nach dem Treffen von Weißenburg hatte Kaiser Napoleon eingesehen, daß er sich zunächst nur auf die Vertheidigung beschränken und von jeder Angriffsbewegung absehen müsse. Zum Unglück für die französische Armee fehlte jede einheitliche Leitung, jeder geordnete Kriegsplan und man war weder über die Stellungen noch über die Stärke der deutschen Truppen unterrichtet. Kaiser Napoleon hatte nun zwei Haupt-Armeen gebildet; Mac Mahon sollte das 1., 5. und 7. Corps, Bazaine das 2., 3. und 4. kommandiren.

Marshall Mac Mahon, Herzog von Magenta, war einer der tüchtigsten französischen Heerführer, die eine ruhmvolle Vergangenheit hinter sich hatten und sich in Frankreich bei Heer und Volk der größten Beliebtheit erfreuten. Der Marshall hatte nur 55,800 Mann mit 167 Geschützen zur Verfügung, denen deutscherseits 106,000 Mann und 342 Geschütze gegenüber standen. Dennoch konnte Mac Mahon mit vollem Rechte die Schlacht bei Wörth gegen den überlegenen Feind wagen; denn das französische Heer nahm die vortheilhafteste Stellung ein, während die deutschen Truppen in dieser Beziehung sehr im Nachtheil waren. Das französische Heer hatte seine Stützpunkte in den Dörfern Fröschweiler und Elschhausen, deren Hochplateaus, ebenso wie die Höhen bei Wörth, eine furchtbare Stellung für den nahenden Feind bildeten; die Sauer und die an dieselbe angrenzenden feinsten Weiden, die zuerst vom Feinde genommen werden mußten, waren vollständig mit Feuer zu beschießen, außerdem waren die Stellungen noch durch Feldbefestigungen verstärkt und man hatte einen ausgezeichneten Ausblick auf alle von den Deutschen ausgeführten Angriffsbewegungen.

Als die deutschen Truppen am 6. August in aller Morgenfrühe von Sulz gegen Wörth vorrückten, war für diesen Tag keine Schlacht beabsichtigt; dieselbe sollte erst am nächsten Tage geschlagen werden, weil der Kronprinz alle Truppen von vornherein beisammen haben wollte. Allein die Verhältnisse gestalteten sich im Laufe des Tages so eigenthümlich, daß es zu einer entscheidenden Schlacht kam, so furchtbar, wie sie auf Frankreichs Boden selten ausgefochten worden. Auf dem rechten Flügel kamen die Bayern (2. Corps) gegenüber den Fröschweiler Höhen zuerst ins Gefecht. Inzwischen waren bis 10 Uhr keine nennenswerthen Vortheile errungen und der Kampf kam zum Stillstand, als den Bayern die irrthümliche Meldung kam, das Gefecht abzubrechen. Inzwischen aber hatte das 5. Armeecorps (General von Kirchbach, der wieder hergestellt war) den Artillerie-Kampf aufgenommen und das Feuer gegen Fröschweiler und Elschhausen gerichtet. Wörth wurde von preussischen Truppen besetzt, dann geräumt und dann wieder behauptet. Das 11. Corps (von Bose) war ebenfalls in den Kampf hineingezogen worden, hatte einige Vorstöße bei Gunst gemacht, konnte aber nicht über die von den Franzosen tapfer vertheidigte Bruchmühle hinauskommen. So stand um 11 Uhr die Avantgarde der ganzen 3. (Kronprinzlichen) Armee in heftigem, verlustreichen Gefechte, ohne nennenswerthe Erfolge gehabt zu haben. Den General von Kirchbach hatte jetzt die Nachricht des Kronprinzen, „den Kampf nicht aufzunehmen und Alles zu vermeiden, was einen neuen herbeiführen könne“, erteilt. Allein nun war es bereits zu spät. Das 5. Chor war bereits so stark engagiert, daß ein Abbrechen des Kampfes nur noch mit starken Verlusten möglich gewesen wäre. Namentlich aus diesem Grunde beschloß General von Kirchbach, den Kampf fortzusetzen und er sandte dem Kronprinzen die Nachricht.

Um 1 Uhr Mittags erschien der Kronprinz und übernahm die Oberleitung der Schlacht. Das 1. und 2. bayerische Corps erhielten Befehl, sich dem 5. Corps anzuschließen und nach kurzer Zeit war die Verbindung zwischen dem General von Kirchbach und General von der Tann hergestellt; auch die württembergische Division war um 2 Uhr bereit, in den Kampf einzugreifen.

Die Stadt Wörth war nur zu halten, wenn man sich der sie beherrschenden Höhen bemächtigte. Mit unendlichen Mühen gelang es endlich, in den Weinbergen sich festzusetzen, nachdem die Truppen (47er, 50er, 59er, 46er, 58er, 6er und 5. Pionierbataillon) einen vom Feind scharf beschossenen Weiengrund überschritten hatten und auf Händen und Füßen kletternd die steilen Weinberge hinaufgekommen waren. Die Verluste der Braven waren sehr groß, die Offiziere waren massenhaft gefallen.

Dem hart bedrängten 5. Corps kam jetzt das 11. Corps energisch zur Hilfe. Theile dieses Corps versuchten die Franzosen im Süden zu umfassen. Es kam zu einem harten Kampfe um den Albrechtshäuserhof, in welchem sich die Franzosen festgesetzt hatten und den sie erst aufgaben, als die Gebäude in Brand geschossen wurden. Eben als die 34er, die 94er und ein Theil des 80. Regiments nun weiter auf Nordbronn vorrückten, erfolgte plötzlich ein heftiger Kavallerieangriff der französischen Kürassier-Brigade Michel nebst Lanziers, die sich angeschlossen. Es war ein wunderbarer Anblick, wie die Kürassiere demüthig dem Tode entgegenrasten, wohl an 1000 Pferde. Fast alle wurden von mörderischem Feuer der Preußen niedergestreckt, nur einige wenige entkamen. Der Zweck dieses wunderbar süßen Angriffs aber wurde erreicht: die Besetzung des „Niederwaldes“ wurde aufgehoben und es gelang der französischen Infanterie sich zurückzuziehen. Inzwischen konnte auch diese Bravour das Verhängniß nur aufhalten, aber nicht abwenden. Von Nordbronn aus war es den Bayern gelungen, das Dorf Eberbach zu nehmen und nach und nach ging das 11. Corps im Niederwald vor. Man war jetzt soweit, den Hauptangriff beginnen und es zur Entscheidung des heutigen Tages kommen zu lassen.

Die beiden hartnäckig vertheidigten Dörfer Elschhausen und Fröschweiler mußten genommen werden, wenn anders der Sieg ein unzweifelhafter sein sollte; gelang es, eines der beiden Dörfer zu nehmen, so war auch das andere wahrscheinlich verloren. Der allgemeine Angriff richtete sich zunächst auf Elschhausen. Die Artillerie zur Unterstützung der Infanterie des 11. und 5. Corps rückte über die Sauer und schloß das Dorf, während ein von den Franzosen besetztes Gehölz nach schwerem Kampfe genommen wurde, in Brand. Im kräftigen Anlauf wurde nun das Dorf gestürmt und genommen; eine Menge Gefangener, auch Geschütze, fielen in die Hände der Sieger. Diese waren allerdings bei dem Sturmangriff arg durcheinander gekommen und es mußte erst wieder einige Ordnung hergestellt werden; indes waren die 32er bereits auf dem Marsche nach links, den Franzosen den Rückzug abzuschneiden.

Marshall Mac Mahon wußte, daß mit dem Verluste von Elschhausen seine endgiltige Niederlage nur eine Frage von Stunden sei und er suchte deshalb um jeden Preis die verlorene Stellung wieder zu gewinnen. Ein erster kräftiger Vorstoß der Franzosen warf die deutschen Truppen zwar aus Elschhausen, allein nur für kurze Zeit; ein Gegenstoß der 94er mit Unterstützung der Artillerie trieb die Franzosen nicht nur aus Elschhausen, sondern noch viel weiter zurück. Jetzt beschloß die französische aus 4 Kürassierregimentern bestehende Kavallerie-Division Bonnemain sich selbst zu opfern und die allerdings sehr erschöpften deutschen Truppen zum Weichen zu bringen. Sie machte einen Sturmangriff, wurde aber von der deutschen Infanterie mit vernichtendem Schnellfeuer, von der Artillerie mit Granaten und Kartätschen empfangen und völlig kampfunfähig gemacht.

Während so der linke Flügel der deutschen Armee immer näher auf Fröschweiler zurückte und das erschöpfte 11. Corps sich durch die württembergische Division verstärkte, war man in der Front und auf dem rechten Flügel den tobenden Höhen von Fröschweiler nicht sonderlich näher gekommen. Jetzt erschien die 1. bayerische Division und ihr gelang es, wenigstens die Abhänge vor dem Fröschweiler Plateau zu besetzen. Um 3 1/2 Uhr trat ein allgemeiner Gefechtsstillstand ein: die Stille vor dem Sturm. Dann aber leitete die Artillerie die Entscheidung ein und auf der ganzen deutschen Truppenlinie begann die energische Vorwärtsbewegung. General von Bose, der das 11. Corps persönlich führte, wurde zum zweiten Male schwer verwundet, aber man ge-

wann Terrain und endlich drangen die bunt gemischten Regimenter von Säben her in das Dorf, während von Westen die Württemberger einbrachen. Bald darauf stürmte die 19. Brigade auf der Wörther Straße von Osten in das Dorf und von Norden kamen die Bayern. Zwar gab es noch kurze Gegenwehr der Franzosen in dem brennenden Dorfe, allein schon befand sich der Rest der Mac Mahon'schen Armee auf dem Rückzuge, der bald in wilde Flucht ausartete. Der Sieg war ein glänzender, aber auch theuer erkauft. Die 15stündige Schlacht hatte den Deutschen 489 Offiziere und 10,153 Mann gekostet; die Franzosen verloren 20,000 Mann, darunter 10,000 Gefangene, 33 Geschütze, 4 Fahnen und 1 Adler.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dieser Tage wurde berichtet, daß der Präsident des Reichs-Versicherungsamtes, Bödiker, mit der Ausarbeitung eines Werkes über die Arbeiter-Versicherung beschäftigt sei. Im Oktober sind nämlich zehn Jahre verflossen, seitdem die Arbeiter-Versicherung in Wirksamkeit trat. Präsident Bödiker will nun in zusammenfassender Weise darthun, was Deutschland bisher auf diesem Gebiete gethan hat, bis zu welchem Ziele man gelangt ist, und was die anderen europäischen Staaten in Anlehnung an Deutschland in Bezug auf die Arbeiter-Versicherung ausgeführt haben. Bekanntlich hat auch der neue englische Minister Chamberlain die Arbeiter-Versicherung in sein Programm aufgenommen. Das Buch des Präsidenten Bödiker soll auch den Parlamenten in Deutschland und im Auslande eine Grundlage für ihre betreffenden Beratungen bieten.

— Ueber den Stand der deutsch-marokkanischen Angelegenheit wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Tanger unter dem 2. August telegraphirt, daß die Antwort der marokkanischen Regierung auf das deutsche Ultimatum eingetroffen sei. „Die marokkanische Regierung nimmt die Forderung der Deutschen in allen wesentlichen Punkten an. Die engiltige Erledigung von unbedeutenden Einzelheiten wird im Anfang nächster Woche erwartet.“ Wir nehmen von dieser Nachricht mit Genugthuung Akt, bedauern aber gleichzeitig, daß über die Forderungen selbst, die im Ultimatum gestellt wurden, noch nichts Genaueres bekannt geworden ist. Daß sie sich in erster Linie auf eine Geldentschädigung für die Ermordung Rodstrofs und auf die Bestrafung der Mörder beziehen, versteht sich von selbst. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor; aus Tanger wird telegraphisch die Ankunft des deutschen Kreuzers „Marie“ gemeldet, so daß das dortige deutsche Geschwader nunmehr aus vier Schiffen besteht.

— In Stuttgart hat sich der Gemeinderath dieser Tage mit den Vorschlägen beschäftigt, welche ihm ein Komitee, aus Angehörigen aller bürgerlichen Parteien bestehend, für eine würdige Feier des Sedantages unterbreitet hat. Es war darin empfohlen: Geschlossenhalten sämtlicher Läden, turnerische Festspiele der Jugend, Feldgottesdienst und Vorbeimarsch der Veteranen vor dem König, Festbankett und festliche Bewirthung der Theilnehmer am Kriege auf Kosten der Stadt, Höhenfeuer u. s. w.

— Aus München erhält der „Fr. R.“ die Nachricht, daß nach Beendigung der diesjährigen Manöver eine Anzahl preussischer Offiziere zum vorübergehenden Eintritt in die bayerische Armee im Dienst vor der Front abkommandirt werden soll, während ein Austausch bayerischer Chargen gleichen Ranges nach Preußen stattfinden werde. Die darauf bezüglichen Abmachungen seien in Kiel zu Ende geführt worden. Ein engerer Anschluß des bayerischen Kontingents sei für späterhin nicht ausgeschlossen.

— Hannover, 3. August. Zur Vorfeier der Erinnerungstage an den Krieg von 1870/71 fand heute auf dem Welfenplatze eine Parade der gesamten Garnison statt, an welcher auch sämtliche Kriegervereine theilnahmen. Die Fahnen waren zum ersten Male mit Eichenlaub geschmückt, die Stadt war festlich besetzt und die Bevölkerung zeigte eine große Theilnahme an der Feier.

— Bulgarien. Zur Frage der russisch-bulgar-

ischen Beziehungen liegt aus Wien eine interessante Nachricht vor, welche von einer Note des russischen Kabinetts gegen die bulgarische Regierung wissen will. Man glaubte, daß bisher „unbekannte Zwischenfälle“ für die Veröffentlichung der Note bestimmend waren. Ihr „korrekter Inhalt“ werde alle Mächte befriedigen und zur weiteren Beruhigung der Lage wesentlich beitragen. Hält man mit dieser überraschenden Meldung eine Petersburger Nachricht zusammen, die dem „Pester Lloyd“ und auch einigen deutschen Blättern zugegangen ist, so gewinnt man allerdings die Gewißheit, daß alle Bemühungen des Prinzen Ferdinand und der bulgarischen Regierung von russischer Seite schroff zurückgewiesen werden. In jener Nachricht werden die Meldungen über den angeblich geforderten Uebertritt des Prinzen Ferdinand resp. des Prinzen Boris zum orthodoxen Glauben und die eventuelle Inaussichtnahme des jungen Grafen Hartenau für den bulgarischen Thron für unrichtig erklärt und hinzugefügt: „für Rußland liegt nicht der geringste Grund vor, sich mit dem bulgarischen Volke zu verfeinden, da das bulgarische Volk niemals aufgehört habe, dem Brudervolke für seine Befreiung dankbar zu sein. Daher stamme die heilige Aufnahme der Delegierten in Petersburg. Dagegen werde Rußland vertrags-treu bleiben und niemals Beziehungen zu der sogenannten bulgarischen Regierung unterhalten. So lange das offizielle Bulgarien einem ihm von einem Ufurpator ausgehenden illegalen Regimente unterworfen bleibt, ist es für Rußland nicht vorhanden, und diesem also auch nicht die Möglichkeit gegeben, mit Bulgarien Beziehungen anzuknüpfen. Von der Forderung des Uebertritts des Prinzen Ferdinand zum orthodoxen Glauben ist zunächst ebensowenig etwas bekannt, wie von der Inaussichtnahme des jungen Grafen Hartenau für den bulgarischen Thron. Rußland verlangt einfach die Durchführung des Berliner Vertrages: die Wahl des Fürsten durch eine legale Sobranje, das Einverständnis der Pforte und auf deren Vorschlag die Bestätigung der Signatarmächte.“

Nach einem Telegramm aus Sofia ist am Freitag, den 2. d. ein Freund Stambulows, Namens Mahafiev, der Führer der liberalen Partei in Ost-Rumelien, in ganz ähnlicher Weise wie Stambulow von Wörtern überfallen und durch Dolchstiche tödtlich verletzt worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. August. Ein in hiesiger Gegend noch nicht gesehenes Schauspiel wurde gestern den Besuchern des Gasthofes in Wolfsgrün durch das Braten eines ganzen Ochsen am Spieß geboten. Mancher Ungläubige mochte vorher über die Ausdauer des Experimenten den Kopf geschüttelt und seine Zweifel ausgesprochen haben, die Sache ging aber ganz präzis von Statten und gegen 3 Uhr wurden bereits die ersten Portionen von dem Riesenbraten abgeschnitten. Derselbe befand sich auf einem Spieß, welcher durch Kurbel in ständige Umdrehung gebracht wurde. Die Holzfeuerschneidung befand sich darunter in eisernen Becken, daneben ein Auffang für das abtropfende Fett. Von dem Ochsen waren Kopf, Unterschenkel und Schwanz natürlich vorher abgetrennt, so daß das Ganze im gebratenen Zustande nicht mehr den riesenhaften Eindruck hervorbrachte, als es sonst die Vorstellung von einem ganzen Ochsen liefen. Immerhin lassen sich sehr, sehr viele Portionen aus solchem Braten schneiden und wurde demselben auch tapfer zugesprochen. Die zahlreich aus Eibenstock u. Umgegend erschienenen Gäste fanden auf der zum Festplatz hergerichteten Wiese in den aufgestellten geräumigen Zelten bequemes Unterkommen und ließen sich den edlen Gerichten gut munden. Die unermüdete Thätigkeit der Concertkapelle u. die fleißig besuchte Reitschule gaben der Scenerie das Bild eines regelrechten Volksfestes. Hauptsächlich hat der Wirth Herr Heyn bei dem Unternehmen auch seine Rechnung gefunden, denn das Wetter war, wenn frühmorgens auch zweifelhaft, am Nachmittag noch recht schön geworden, so daß wohl kaum jemals zuvor so viel Menschen in Wolfsgrün beisammen gewesen sein mögen.

Eibenstock. Allgemein wird heuer, und zwar nicht nur in unserer Gegend, über das Fehlen der Pilze geklagt. Außer den kleinen Gelb- und Eierschwämmchen scheinen fast sämtliche Pilzsorten ausgestorben zu sein; besonders selten wird der Steinpilz und Champignon gefunden. Welche Ursachen dieser eigentümlichen Erscheinung zu Grunde liegen, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, zum Theil sind aber die Pilzsammler an der geringen Ernte selbst mit schuld, weil sie die Pilze nicht, wie es sich gehört, über dem Erdboden abschneiden, sondern gewöhnlich gleich aus der Erde herausreißen.

Dresden. Ihre Majestät die Königin begehrt Montag, den 5. d. Mts. in dem idyllisch gelegenen Jagdhause in Rehefeld, ihrem Lieblingsorte, die Feier ihres Geburtstages. Ganz Sachsen nimmt an der Feier dieses Tages den innigsten Antheil. Ist doch die hohe Frau das Vorbild einer echten Landesfürstin, die Schützerin und Förderin aller humanitären Bestrebungen. Weiß sie doch wie selten eine Fürstin Institutionen zu schaffen, die nicht nur ein Segen für unser engeres Vaterland geworden sind, sondern sich auch mustergerig erwiesen haben für das gesammte deutsche Reich und weit über dessen Grenzen hinaus. Unzertrennlich mit dem Namen Ihrer Majestät sind der Albertverein und das Carolahaus verbunden, denen sie fortgesetzt die hingebendste persönliche Sorgfalt angedeihen läßt. Dem Wunsche der hohen Frau entsprechend, findet die Feier des Geburtstages nur in dem nächsten Familienkreise statt. Nichtsdestoweniger vereinigen sich aller Sachen Herzen in der aufrichtigsten Fürbitte, daß es Ihrer Majestät noch recht viele Jahre vergönnt sein möge, an der Seite ihres ritterlichen Gemahls zum Segen und Heil des Vaterlandes zu wirken.

Dresden, 2. August. Das amtliche „Dresdner Journal“ schreibt: Vom „Freib. Anzeiger“ ist eine auch in andere Blätter übergegangene Mittheilung gebracht worden, nach welcher sich herausgestellt haben sollte, daß es des für das laufende Jahr angesprochenen zehnjährigen Zuschlags zur Staatseinkommensteuer gar nicht bedürftig hätte, um das durch die Gestaltung der finanziellen Verhältnisse im Reiche bedrohte Gleichgewicht des Sächs. Staatshaushalts aufrecht zu erhalten, weshalb auch bei der Regierung an maßgebender Stelle in Erwägung gezogen werde, ob nicht von weiterer Erhebung des zehnjährigen Zuschlags in der zweiten Hälfte dieses Jahres abzusehen sei, eventuell in welcher Weise eine Rückvergütung des gezahlten Mehrbetrages einzutreten habe. Dem gegenüber sind wir auf Grund einbezogener Erkundigung an maßgebender Stelle in der Lage, jene Mittheilung sowohl in ihrem ersten, als auch in ihrem zweiten

Theile als unbegründet zu bezeichnen. Es ist daher keinerlei Aussicht vorhanden, daß in Bezug auf die erfolgte Ausschreibung eines zehnjährigen Zuschlags zur Einkommensteuer irgend welche Aenderung eintrete.

Dresden. Der größte Hausbesitzer in Sachsen ist zweifellos das sächsische Staat; die ihm gehörigen Gebäude waren am 1. April 1894 bei der Landesbrandkasse mit 145 Millionen Mark versichert. Von diesen Gebäuden stehen für 20 Millionen unter dem Justizministerium, für 85 Millionen unter dem Finanzministerium (Eisenbahngebäude), für 20 Millionen unter dem Kultusministerium, und fast ebensoviele beträgt der Brandversicherungswert der unter dem Ministerium des königlichen Hauses stehenden Bauwerke.

Dresden. Von der Albertbrücke aus kann man jetzt fast alltäglich das Schauspiel genießen, mitten im Strome unter der Brücke hinweg mehrere Damen schwimmen zu sehen, welche sich von den nahen Marienbädern aus bis etwa zum Neustädter Dampfschiffandeploy stromauf rudern lassen, um dann dort ihre kräftigen Gestalten rasch den Wellen anzuvertrauen und stromab zu schwimmen. Es gewährt wirklich Freude, diese Freischwimmerinnen in ihren soletten roten Badestücken und den bunten, weithin schon die Aufmerksamkeit erregenden Badehauben mit den Blicken zu verfolgen, wie sie mit gewandten Stößen unter dem Brückenbogen hindurchschwimmen und auch im Wasser natürlich ihr Mäandchen nicht halten können, sondern unter heiteren Scherzen und neckischem Gepolter dahingleiten und ihre Künste in allen Arten des Schwimmens zeigen, ihrer Leistungen voll bewusst. Es sollen Einige darunter sein, die noch zu haben sind, und wahrlich! so eine kühne, gewandte Wasserfrau dürfte auch ein ganz gesundes, kräftiges Weibchen abgeben, das mit Entschlossenheit und Ausdauer einem Manne zur Seite steht.

Leipzig. Die 40. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienezüchter findet vom 10.—18. August hier statt. Es werden nicht weniger als 21 Fachvorträge gehalten; der namentlich in deutschen Bienezüchtern bekannte Dr. Dzierzyn, der sich um die deutsche Bienezüchtung hochverdient gemacht hat, spricht über die neuen Lehren und Bestrebungen der Imkerei.

Zur Geschichte des Leipziger Fischerstechens, das demächst wieder abgehalten werden wird, schreibt das Leipz. Tgl.: Als König August der Starke im Jahre 1714 in Leipzig seinen 45. Geburtstag feierte, kam der Statthalter Fürst Egen von Fürstenberg auf den Gedanken, mit den Festlichkeiten an diesem Tage ein Wasserturnier zu verbinden, wie es der König als Prinz auf seiner Reise nach Italien in Venedig von den dortigen Gondolieren gesehen hatte. Man soll deshalb von Venedig einige Gondolieri verschrieben haben, die den Leipziger Fischern Unterricht im Wasserkämpfen ertheilen mußten. Dem König war das Fischerstechen, welches auf der Pleiße vor dem Apelschen Lusthause stattfand, wo der König mit seiner Gesellschaft speiste — ungefähr an der Stelle, wo jetzt das „Sophtenbad“ steht — eine angenehme Ueberraschung, für die er dadurch dankte, daß er der Innung gestattete, das Landeswappen in ihrer Fahne zu führen, ihr alljährlich für den Schmaus beim Fischerstechen aus den Merseburger Waldungen einen Hirsch stiftete und sie autorisirte, beim Umzuge durch das Schloß Pleißenburg zu marschieren. Seit dieser Zeit hat sich das Fischerstechen, in diesem Jahre zum 181. Male, alljährlich wiederholt.

Zwidau. In Cainsdorf wurde ein zweijähriges Kind auf wunderbare Weise vor schwerem Unfall bewahrt, indem dasselbe aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes eines Hauses stürzte, von einem Vorübergehenden aber aufgefangen wurde.

Flauen. Die Rohproductenhändlerin Frau Marie Louise verehel. Weiß geb. Schaller hat am 17. Juni d. J. aus dem Mühlgraben ein vierjähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet, und zwar mit Muth und Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr. Hierfür ist derselben die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Band verliehen worden.

Meißen. In nicht geringem Erstaunen wurde am Donnerstag ein Handwerksmeister hieselbst versetzt, als er auf dem Schulplatz mehrere 3—4jährige Kinder mit Thaler- und Zweimarckstücken spielen sah. Er fragte die Kinder, wer ihnen das Geld gegeben habe. „Nun, die Thalers hat Rudi mitgebracht!“ Der betreffende „Rudi“ brachte nun ein Portemonnaie zum Vorschein, in welchem sich noch mehr Geld und in einem nochmals verschlossenen Fache auch Goldstücke befanden. Der Handwerksmeister sammelte die Münzen und ließ sich von dem Rudi zu dessen Mutter führen. Hier klärte sich der Sachverhalt auf. Rudi's Vater war von einer Reise ermüdet zurückgekommen und hatte sich schlafen gelegt. Seiner Gewohnheit gemäß hatte er beim Ausleiden das Portemonnaie auf den Spiegeltisch gelegt, und hier hatte es der kleine Rudi „gefunden“. Als ein glücklicher Zufall ist es zu betrachten, daß ein ehrlicher Mann das werthvolle Kinderpielzeug gewahrt wurde.

Wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen verurtheilte die Bauener Strafkammer des Königl. Landgerichts den in Walthersdorf b. Jittau geborenen Hilfslehrer Aug. Schelle, an der 2. Bürgerschule zu Bischofswerda zuletzt thätig, zu 2 Jahren Zuchthaus. Schelle hatte schon den ganzen Winter über mit den ihm anvertrauten Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen, wenigstens war es unter der Bischofswerdaer Schulschule öffentliches Geheimniß; doch konnte nichts Näheres ermittelt werden. Das Kindergerede wurde aber immer bekannter und so sah sich die Staatsanwaltschaft genöthigt, einzuschreiten. Angestellte Erörterungen ergaben keine Schuld.

Müßchen. Eine der hiesigen Hebammen, Frau Wolf, bedient sich schon seit sieben Jahren des Fahrrades, und es soll schon öfter vorgekommen sein, daß, als der die Hebamme benachrichtigende Bote wieder nach Hause kam, der junge Weltbürger bereits das erste Bad empfangen hatte.

Während der Getreide-Ernte und unmittelbar nach dem Einbringen derselben in die Scheunen wächst erfahrungsgemäß die Zahl der Brände, und es wird aufs Neue die Mahnung laut: „Versichert Euer Hab und Gut gegen Feuergefahr!“ Wie viele Schweistropfen kostet dem Landmann die Ernte eines Jahres, und wie bald kann dieselbe in Schutt und Asche vor ihm liegen und damit der Besitzer an den Bettelstab gebracht sein! Die häufigen schweren Verluste, welche durch Blitzschlag, Brandunglück und Brandstiftung entstehen, sie könnten durch Zahlung der kleinen

Versicherungsprämie vermieden werden, welche aufzubringen Jedermann in der Lage ist.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths vom 25. Juli 1895.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 3 Rathsmitglieder.

- 1) Der Rath nimmt Kenntniß von der photographischen Veröffentlichung des Ehrenbürgerbriefes für den Fürsten Bismarck. Man beschließt Abgabe an die Stadtverordneten und Auslegung in der Vorbildersammlung.
- 2) Die Verordnung, Verwendung des Sparfassenringgewinnes betr., kommt zum Vortrag.
- 3) Der Einladung der Freihandschützen-Gesellschaft zum diesjährigen Schützenfest will man Folge leisten.
- 4) Für die Brandcalamitäten in Broteroda werden 50 M. aus dem städtischen Dispositionsfonds bewilligt. Außerdem soll wegen Annahme freiwilliger Gaben Bekanntmachung erlassen werden.
- 5) Das Messingwerk soll in Folge der ablehnenden Haltung seiner Bewohner an die Wasserleitung nicht angeschlossen werden; andererseits erklärt man sich damit einverstanden, daß das Rohrnetz bis zur Gottschalkmühle weiter geführt wird.

Außerdem kommen noch 14 innere Verwaltungsangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlußfassung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Paris, 6. August 1870. Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.) Es herrscht eine enorme Aufregung in Folge von betrügerlich ausgeprägten Siegesnachrichten. Große Menschenmassen versammelten sich vor dem Staatsministerium. — Olivier erschien und sprach beruhigende Worte. Des Abends erschien folgende von dem Gesamtministerium unterzeichnete Proclamation: „Ihr seid mit Recht erregt über dieses hassenstüchtige Manoeuvre. Der Schuldige ist verhaftet. Die Justiz hat die Untersuchung eingeleitet. Die Regierung ergreift energische Maßregeln, damit eine solche Infamie sich nicht erneure. Im Namen des Vaterlandes und der heldenmüthigen Armee bitten wir Euch, ruhig und geduldig zu sein. Eine Unordnung in Paris wäre ein preußischer Sieg. Sobald eine sichere Nachricht eintrifft, ob gut oder böse, wird sie sofort mitgetheilt werden. Laßt ein einziges Wort in diesem Augenblicke nur einen Gedanken, einen Wunsch, ein Gefühl haben: den Triumph unserer Waffen!“

Berlin, 7. August 1870. Gestern Abend 6 Uhr trafen hier die ersten französischen Gefangenen, 512 Mann und 12 Offiziere sowie 2 Spione, ein. Dieselben gingen per Wagen nach Graubenz; sie gehörten allen Waffengattungen an, meist sehr mürbe, braune und von der Sonne verbrannte Gesichter. Die Soldaten nahmen die ihnen gebotenen Erfrischungen dankend und mit großer Heiterkeit an, die Offiziere betrugten sich sehr zurückhaltend.

Paris, 7. August 1870. Eine offizielle französische Depesche, abgegangen von Metz, Abends 1/10 Uhr, besagt: In der Schlacht bei Wissembourg (Wörth) wurde General Colson, der Generalkommandant von Metz, an der Spitze des 1. Armee-Korps getödtet. General Rappot wird vermisst. Die Artillerie hat fast gelitten. Mac Mahon kommuniziert mit Gallip. Metz ist in starken Verteidigungszustand gesetzt. — Der Oberkommandant des Platzes hat verfügt, daß alle sich hier aufhaltenden Deutschen einer besonderen Aufenthaltserlaubnis bedürfen. Die in den Departements veröffentlichten Nachrichten von den Niederlagen Professor's und Mac Mahon's riefen in allen Kreisen der Gesellschaft eine äußerst lebhafteste Aufwallung hervor. In Paris wurde der patriotische Geist aller Orten auf das Lebhafteste erregt. Zahlreiche Individuen, welche Waffen verlangten, sind zum Kriegsminister geschickt.

Paris, 7. August 1870. Morgens. Die Spannung ist unbefreiblich. Das „Journal officiel“ beschränkt sich auf die Meldung: General Professor ist im Rückzuge begriffen. Details fehlen. Es scheint fast, daß das amtliche Blatt fort, daß der Feind und auf unserem Territorium eine Schlacht anbieten will, was große strategische Vorteile für uns haben würde. Der Ministerrath ist in Veranlassung. Krouber und Schneider sind nach den Tuilleries berufen. Die Kaiserin erließ folgende Proclamation an die Franzosen: „Der Beginn des Krieges ist für uns unangenehm gewesen, unsere Waffen haben eine Niederlage erlitten. Seien wir fest gegen jeden Unfall, beugen wir uns, ihn gut zu machen; möge es unter uns nur eine Partei geben, der alle Franzosen angehören, nur eine Fahne, die unserer Nationalität möge vorantreiben. Ich komme in Eure Mitte. Treu meiner Mission, meiner Pflicht, werde ich mich als Erste bei jeder Gefahr setzen, wo es gilt, die Fahne Frankreichs zu verteidigen. Ich beschwöre alle guten Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten; dieselbe zu fördern, wäre nichts Anderes, als mit den Feinden zu kollaborieren. Eugenie.“ — Eine Proclamation des Ministers nach der Reproduktion bekannter Nachrichten schließt: „Angesichts der ersten Nachrichten ist die Pflicht und vorgezeichnet: wir appellieren an den Patriotismus, die Energie Aller. Die Kammeren sind berufen, wir stellen den Fall der Dringlichkeit. Paris ist im Verteidigungszustande. Um die Ausföhrung militärischer Vorbereitungen zu erleichtern, erklären wir über Paris den Belagerungszustand. Keine Schwäche, keine Zerstückelung, unsere Hilfsmittel sind immens; kämpfen wir mit Festigkeit und das Vaterland wird gerettet werden!“

Paris, 7. August 1870. Mittags. Das „Journal officiel“ schreibt: Ueber die gestrigen Ereignisse wird folgendes berichtet: Mac Mahon hatte seine zuerst eingenommene Linie verlassen und sich zurückgezogen, nachdem der Feind in einer Reihe von Engagements beträchtliche Streitkräfte entfaltet hatte. Das Korps Professor hatte von 2 Uhr Nachmittags an im Kampfe bis 6 Uhr geblieben und sich dann in guter Ordnung zurückgezogen. Einzelheiten über den Verlust fehlen noch. Die Truppen sind voller Muth. Die Situation ist nicht bedrohlich, allein der Feind steht auf unserem Gebiet. Die größte Kraftanstrengung ist erforderlich. Eine Schlacht ist bevorstehend.

7. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Berlin, den 8. August 1870. Eine von der Armee am 6. August Morgens eingegangene Depesche sagt: Der Kronprinz hat am 5. d. den Vormarsch über Weisenburg hinaus fortgesetzt, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die von ihm passirten französischen Detachements mit Reservisten gefüllt, unter letzteren auch der Oberst des französischen 50. Regiments. — Der tiefe Eindruck des Gesichts unüberwindlich. Bei Saarbrücken findet der Feind ein barbarisches Vergnügen daran, die unbefestigte Stadt immer von Neuem mit Granaten zu überfluten, in feiner anderen Absicht, als seinen Muth an friedlichen Bürgern zu üben.

8. Depesche.

Auf dem Schlachtfelde bei Wörth, Siegreiche Schlacht bei Wörth. Mac Mahon mit dem größten Theile seiner Armee vollständig geschlagen, Franzosen auf Wisch zurückgeworfen. Friedrich Wilhelm.

9. Depesche.

Reims, den 6. August 1870. Abends 9 Uhr. Die französische Armee hat auf der ganzen Linie Revert gemacht und ist auf dem Rückzuge in's Innere begriffen. Auch das nach der berühmten Schlacht der drei französischen Divisionen gegen drei preussische Compagnien von den Franzosen besetzte Saarbrücken haben dieselben wieder geräumt, vor ihrem Abzuge aber diese offene und wohnhabende Stadt in Brand gesetzt. Auf ihrem Rückzuge haben sie von den nahen Bergen dem angelegten Feuer durch Brandkugeln nachgeholfen.

10. Depesche.

Reims, den 6. August 1870. Abends 9 Uhr. An General v. Panensfeld. Die Töten der preussischen Colonnen hatten sich am 5. d. bei Saar genähert, heute früh traf General v. Rameke westlich Saarbrücken den Feind in starker Stellung auf den Bergen bei Eschborn und ging sofort zum Angriff über. Auf den Kanonendonner eilten Abtheilungen der Divisionen Barnewitz und Stülpnagel eben dahin, General v. Boden übernahm das Commando und gelang es nach sehr heftigen Kämpfen, die von Seiten des französischen Corps Professor besetzte Position zu erlösen. General v. Francois und Oberst v. Reuter verwundet. K. v. Verdy.

Reims, den 7. August 1870. 4 Uhr 30 Min. Morgens. An General v. Panensfeld. Kronprinz meldet vom 6. Abends: In Siegreicher Schlacht über Mac Mahon, dessen Corps verstärkt durch Divisionen der

Corps de Jätky und Cantobert, 2 Adler, 6 Mitraillen und einige 30 Geschütze genommen, über 4000 Gefangene verläufig gefaßt. General Bose verwundet. General Kirchbach commandirte wieder sein Corps. Beiderseits starke Verluste. v. Pöblichskl.

Paris, den 7. August 1870, 6 Uhr Morgens. An General v. Hagenfeldt. General Böden meldet weiter über Gefecht westlich Saarbrücken: Mehrere Hundert Gefangene vom Corps Frossard. Nach ihren Aussagen standen uns 4 Divisionen gegenüber. Ende des Kampfes erst bei völliger Dunkelheit. Feind deckte seinen Rückzug durch hartes Geschützfeuer von Spichern her. General Steinmetz gegen Abend angekommen und Befehl übernommen. General François gefallen. Verlust, namentlich an Offizieren, groß, vom Feinde zahlreiche Tode. v. Verdun.

Paris, den 7. August 1870, Vorm. 9 Uhr. (Telegr. Steinmetz an Hagenfeldt): Heute (6. August) Mittag bis nach eindruckender Dunkelheit sehr heftiges Gefecht zwischen Saarbrücken und Forbach. Die 14. Division war engagiert. Das Gefecht wurde dem sich verläufenden Feinde gegenüber successive durch 3 Bataillone, 2 Batterien und Kavallerie der zweiten Armee unterdrückt. Die Höhen von Spichern südlich des Grezlerplatzes wurden erklimmt und der Feind auf Forbach zurückgeworfen. Während dieser Zeit war die dreizehnte Division über Völsingen vorgegangen, hatte Besondere genommen und gegen Abend mit der 14. Division erreicht. Viele Gefangene von verschiedenen Regimentern des Frossard'schen Corps sind gemacht. Die Zahl ist noch nicht festzustellen. Ich habe das Commando übernommen.

An die Königin Augusta! Welches Glück, dieser neue große Sieg durch Feind. Preis nur Gott für seine Gnade! Gewann einige 30 Geschütze, 2 Adler, 6 Mitraillen, 4000 Gefangene. Mac Mahon war verfaßt aus der Haupt-Armee. Es soll Victoria geschossen werden. Wilhelm.

Ein Glückskind.

Roman von G. v. Zimenau.
(15. Fortsetzung.)

„O, sie haßte Rose, und sie wollte auch fort, sie wollte diese Qual nicht länger erdulden, zu sehen, wie er, der abschauliche Verräther, jetzt der huldigte, die sie als Weib zehnmal in den Schatten stellte! Ja, fort!“

Rose aber ging zu Ramsell und sagte: „Siehst Du, daß Du Dich geirrt hast!“

„Es kann sein, Fräulein!“

„Du sollst mich nicht so nennen, Ritters; ich nenne Dich Du, und Du nennst mich Sie und gnädiges Fräulein. Seit einiger Zeit hast Du es erst angefangen! Laß das, ich mag's nicht; sage Rose und Du!“

Die Alte weinte laut auf:

„Ach Gott, wie gut sie ist. Ich glaubte, der Respekt, weil Sie doch die Herrschaft sind, und ich —“

„Um Gotteswillen! sie Rose ein. Nicht weiter, Ritters! Es bleibt dabei, was ich eben sagte. Meinste Du, ich vergäße es, daß ich nur die Prinzessin vom Pantoffel bin?“

„O, das garstige Wort!“ brach hier die Alte los. „Die's erfunden hat, war wohl nur neidisch, daß der Pantoffel golden und das es Aidenbrüdel war, die ihn trug; sie würde gewiß wie die neidischen Stiefschwester ein Stück vom Fuß abschneiden, um ihn selbst anziehen zu können.“

„Sieh, sieh,“ lachte Rose schon wieder, „wie hübsch; Ramsell, Ramsell, Du gewinnst in meinen Augen.“

Die Alte aber lächelte jetzt auch und sagte voll Würde: „Man ist ja auch nicht ganz ungebildet.“

Herr Felix Poppau schritt im Jagdstück durch die Waldungen dahin. Er achtete wenig auf die Wildzeichen, denn er brütete still für sich hin. Die beiden großen Schweisshunde umsprangen ihn zuerst lustig bellend, gingen dann aber den Spuren des Wildes nach.

Herrn Poppau war durchaus nicht wohl zu Muth: er fühlte das scharfe Regiment Liddis recht unwohlthuend und unharmonisch in sein Leben eingreifen. Dazu kam, daß seine Frau seit kurzem immer recht düster und unlieblich gestimmt war. — Was hatte sie nur? — War es ihr vielleicht zu Ohren gekommen, daß er auf der letzten landwirthschaftlichen Versammlung hoch geprieselt und verloren hatte? „Om“, brummte er, „das ruiniert Neu-Gut noch lange nicht! Allerdings, in der Ordnung ist es nicht.“

Die Hunde schlugen an.

Mit dem Träumen war es nun aus, Herr Poppau stand der realen Wirklichkeit wieder gegenüber.

Vor ihm lag eine Richtung und auf derselben kniete eine Gestalt, die augenscheinlich einen Rehbod ausweidete.

Poppau lockte die Hunde hinter sich, umkreiste die Lichtung schüchtern und schnitt dem Wildbiede den Rückweg nach dem Loch und dem Dickicht dahinter ab.

Der Wildbied mußte sich sehr sicher fühlen, denn er merkte von alledem nichts.

Nun durfte Poppau es wagen.

„Halt!“ gebot er.

Der Wildbied sprang auf und griff zur Büchse, aber Poppau hielt die seinige bereits im Anschlag.

„Die Büchse zur Erde oder ich schleße!“ gebot er.

Der Wildbied jögerte.

„Es nißt kein Widerstand mehr!“ schrie Poppau nun.

„Ich habe Dich bereits erkannt, Jürgen.“

Auf dieses hin warf der Genannte sein Gewehr nieder.

Jetzt kam Poppau heran, aber noch immer schußbereit.

„Sieh,“ sagte er dann, „Du bist es, rother Jürgen? Ich habe es mir doch immer gedacht.“

Der rothe Jürgen war der Sohn eines seiner Tagelöhner.

„Trage das Wild zehn Schritte fort!“ gebot Poppau.

Der andere that's schweigend und mürrisch. Indes versicherte sich Poppau des Gewehres und schoß es ab. Es war eine einläufige, alte Büchse, während er selbst einen doppelläufigen Magazin-Hinterlader besaß.

„Warum wilderst Du?“ fragte Poppau, ganz nahe herangekommen.

Der rothe Jürgen blickte auf.

„Es ist die Roth, Herr Poppau, die mich treibt,“ sagte er.

„Die Roth? Warum kommst Du nicht zu mir?“

Der rothe Jürgen blickte zur Erde nieder.

„Trage mir den Rehbod nach dem Herrenhause!“ gebot Poppau.

„Das will ich!“ entgegnete Jürgen. „Aber sagen Sie mir, Herr Poppau, ob Sie mich anzeigen wollen. Thun Sie es nicht, Herr Poppau.“

„Das kommt auf Dich an, Jürgen!“ lautete die Antwort.

„Wenn Du mir versprichst, das Wildern zu lassen, will ich für Dich sorgen!“

„O, ganz gewiß, Herr Poppau.“

„Gut, heute Nachmittag um 4 Uhr melde Dich bei mir.“

„Ja, Herr Poppau.“

Er lieferte den Rehbod in der Küche ab und ging seiner

Bege, Herr Felix aber erzählte Frau Liddi die Umstände des Renkontres.

„Und Du hast diesen gefährlichen Menschen frei gelassen?“ fragte Frau Poppau ganz entrüstet.

„Aber meine Liebe,“ entgegnete der ganz perplex Hausherr, „was sollte ich denn —?“

„In den Gerichten anzeigen.“

„Ich will die Sache erst untersuchen! Heute Nachmittag um 4 Uhr soll er sich melden.“

„Dann möchte ich dabei sein.“

„Natürlich, meine Liebe.“

Herr Poppau brachte nun nach verschiedenen Recherchen noch manches über Wildbiedereien heraus, ja, daß sogar im Park von Neu-Gut und Birtau Fußstapfen auf Wildbiede geföhrt.

„Das ist ja schrecklich,“ meinte Frau Liddi. „Da ist man ja seines Lebens im Hause nicht sicher.“

Der rothe Jürgen erschien pünktlich und vollständig zerknirscht und kleinlaut.

„Weißt Du wohl,“ sagte Herr Poppau, daß Du ein Jahr Gefängnis erhältst, wenn ich Dich anzeige?“

„Ja, Herr Poppau! Aber nicht wahr, Sie thun es nicht? Sie richteten uns alle damit zu Grunde! Meine alte Mutter ist so lange schon krank, und der Tagelohn reicht nicht hin, Alles zu bestreiten.“

„Du konntest ja zu mir kommen.“

„Ich wußte nicht —!“ stotterte Jürgen.

„Ach was, ich bin kein Barbar!“

Liddi Poppau nickte und verbesserte:

„Wir sind keine Barbaren! Aber sagt, Jürgen, Ihr seid selbst im Park gewesen!“

„Hier nicht, gnädige Frau!“

Die „gnädige Frau“, schmeichelte Liddi.

„Hier nicht?“ fragte sie weniger hart, „wo denn?“

„Ach, einmal in Birtau!“ gestand Jürgen kläglich.

„Also doch!“ meinte Poppau. „Also hat der alte Viesler doch recht.“

„Ja,“ sagte Jürgen, „Herr Poppau, einmal war ich dort, aber nicht zum Wildern.“

„Weshalb sonst?“

„Aus Neugier!“

„So?“ warf hier Frau Poppau ein. „Das sind wohl Redensarten?“

„Ach nein, gnädige Frau.“

„So erzähle.“

Der rothe Jürgen lächelte; er hatte gewonnenes Spiel, das fühlte er.

„Es war im Oktober,“ begann er. „Ich hatte den Wechsel einer Rinde aufgespart und war bei Mondschein ihr nachgegangen. Es war dicht hinterm Amtshaus in Birtau.“

„Nun sieh einer,“ warf Poppau ein, Jürgen aber fuhr fort:

„Da sehe ich einen Mann, den ich für den Förster hielt, im Schatten am Waldhaum, der bis zum Birtauer Park führt, schleichen. Ich folgte und sehe nun, daß es der Förster nicht ist!“

„Wer war es denn?“ fragte Liddi gespannt.

„Wer?“ fuhr Jürgen fort. „Der Herr Baron war es, der öfter nach den Landmessungen sieht und jetzt auch wieder in Birtau weilt.“

„Nicht möglich!“ versetzte Poppau.

Der rothe Jürgen nickte:

„Doch, ich kann's beschwören.“

„Wollte er jagen?“

„Ja,“ lächelte der Burche frech, „aber auf anderes Wild! Er stieg auf einer Strickleiter ins Fenster zu dem bleichen Fräulein im Herrenhause!“

„Ihr lügt!“ schrie Liddi aufspringend.

Herr Felix sah seine Gattin verwundert an, Frau Liddi biß sich auf die Lippen und sagte dann weniger heftig:

„Ich wollte sagen, was Ihr vorbringt, Jürgen, klingt wie eine Lüge.“

„Aber es ist wahr, so gewiß, wie ich einst doch noch hoffe, felig zu werden!“

Die Gatten sahen sich an, und Frau Poppau sagte:

„Nun, Felix, so lasse ihn laufen!“

Herr Poppau hieß ihn also auf sein Zimmer kommen, reichte ihm seine Büchse hin und drückte ihm zehn Thaler in die Hand und sagte:

„So, Jürgen, wenn Du wieder Roth hast, so komme zu mir; wildere aber nicht wieder, ich könnte Dich sonst nicht schätzen!“

Der junge Mensch brach in Thränen aus, küßte Poppau die Hand und verschwand.

Frau Liddi hatte sich in ihr Boudoir zurückgezogen und saß in Gräbeln verfunken vor ihrem Schreibtisch.

„Was für ein Geheimniß liegt hier zu Grunde?“ fragte sie.

„Halt, hörte ich sie nicht einst in der Pension Horn den Baron über Alles erheben? Er stieg bei ihr ein, folglich — muß er ein Verhältniß mit ihr unterhalten haben! Und die abelige Kofette muß auch noch Eugen in ihre Netze ziehen, den einzigen Mann, den ich geliebt habe, den Ehrgeizigsten der Ehrgeizigen, den Stoltesten der Stolgen! Ja, das ist ein Mann; mein Felix aber — ist eine Wachspuppe!“

Sie sann nach und fuhr dann in ihrem Monologe fort:

„Daß er mich damals von sich stieß, ich vergesse es ihm nie! Und der hochmüthigen Aristokratrin muß ich einen Dolchstoß ins tiefste Herz versetzen, den er, der so etwas nicht vergiebt, mitfühlt! — Aber wie? — Sollte sie mit ihm eine Korrespondenz geführt haben? — Qui vivra, verra! — Halt, Jürgen, der rothe Jürgen! Er besitzt Entschlossenheit!“

Am Abend ging Frau Poppau ins Dorf. Das Haus des rothen Jürgen war bald gefunden. Dem Vorgeben nach wollte die gnädige Frau nach der kranken Tagelöhnerin sehen; es wahr eine hohe Ehre; in der That aber sästerte die Besucherin dem Burchen zu:

„Seid morgen früh am Park, aber laßt Euch von Niemand sehen, ich habe einen Auftrag für Euch!“

Der rothe Jürgen nickte verschmigt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— In der jetzigen Erinnerungszeit an die großen Ereignisse, die sich vor 26 Jahren abspielten, erscheint es als eine Ehrenpflicht, auch der Leistungen jener Männer zu gedenken, welche damals mittelbar die rasche Auf-

stellung unserer Heere an der Grenze ermöglichten, der Eisenbahnbeamten. Mit welcher Opferfreudigkeit und Hingebung diese Beamten die Pflichten gegen das Vaterland erfüllten, wissen wohl nur Wenige richtig zu würdigen. Stations-, Maschinen-, Zug- und Bahnbewachungspersonal hat in den Juli- und Augusttagen des Jahres 1870 die schönsten Beweise der Treue und Aufopferung geliefert; der Gefahr für die Gesundheit und das Leben wurde muthig getrotzt, als es galt, zur rechten Stunde die Wacht am Rhein an ihren Posten zu stellen und dem Erbfeinde den Eintritt in die deutschen Gauen zu wehren. Hunderte von Lokomotivführern haben damals im Laufe einer Woche nur wenige Stunden die Maschine verlassen, und zahllosen Schaffnern, Zugführern, Bremsern mußte viele Tage lang als Wohnung und Bett irgend eine Ecke eines Güterwagens dienen. Zeit zum Essen gab es so gut wie gar nicht; kaum war ein Zug mit Kriegern an der Endstation angelangt, so wurde zurückgefahren, um andere Truppen aufzunehmen. Aber auch den übrigen Beamten, höheren wie niederen, wurde nichts geschenkt. Alle mußten sich in den Dienst der Truppenbeförderung stellen, die mit staunenswerther Pünktlichkeit erfolgte. Dabei war die größte Aufmerksamkeit nöthig, zumal viele Hauptlinien erst eingeleigt oder nur stellenweise zweigleisig angebahnt waren. Aber gleich dem besten Uhrwerke griffen alle Räder ineinander. In jener Zeit haben die deutschen Eisenbahnbeamten die Prüfung mit der ersten Jenzur bestanden, und wenn jetzt die Helden des Schlachtfeldes mit rührenden Worten genannt werden, so mag man auch die Beamten nicht vergessen, welche das „Eilgut nach Paris“ so vorzüglich expedirt haben.

— Von unserer Landwehr. Vor 26 Jahren waren bei einer in Berlin neu formirten Kompagnie Infanterie 11 Männer zu viel erschienen; der Hauptmann suchte daher die körperlich schwächlichsten Leute heraus und erklärte ihnen, daß sie entlassen seien. Demzufolge weigerten sich aber die Mannschaften entschieden, indem sie sich darauf stützten, daß sie vom Könige einberufen seien und ein Recht darauf hätten, gegen den Feind geführt zu werden. Nunmehr forderte der Hauptmann Freiwillige zum Vortreten auf, und zwar solche Leute, die eine starke Familie oder ein Geschäft besäßen, das durch sie allein vor Verfall gerettet werden könne. Es vergingen mehrere Minuten nach dieser Aufforderung, ohne daß sich im Gliede Jemand gerührt hätte; als aber der Hauptmann seine Worte wiederholte, meldete sich ein Mann und erklärte daß er neun Kinder habe, daß seine Frau mit dem jüngsten im Kindbette liege und daß sein Geschäft jetzt ganz verwaist sei. Nur deshalb melde er sich. Der Hauptmann entließ den Mann ohne weiteres, konnte aber nicht hindern, daß dem Davoneilenden die Kompagnie verächtliche Worte nachrief. Als am Tage darauf die Kompagnie zum Appell versammelt war, erschien auch der Entlassene wieder. Er erklärte dem Kompagniechef, die Frau sei vom Kindbette wieder aufgestanden, um das Geschäft weiter zu führen, und deshalb eile er zur Fahne zurück, Gott werde seiner Familie schon helfen. Der brave Mann stand in der nächsten Minute wieder in Reihe und Glied.

— Der gegenwärtig in Misdroy weilende Reichstagsabgeordnete Dr. Hermes richtete an den dortigen Oberförster Müller die Bitte, ihm auf dem von diesem gepachteten Viehzüger See die Ausübung der Jagd auf Enten gestatten zu wollen. Die Antwort des Oberförsters lautete, der „Frei. Jtg.“ zufolge: Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, auf den gefälligen Antrag vom 23. d. M. ergebenst zu erwidern, daß die Erlaubniß zur Entenjagd auf dem Viehzüger See ich nicht gefonnen bin zu erteilen. Sie haben es mit verschuldet, daß der Reichstag dem Fürsten Bismarck nicht gebührend gratulirt hat. Schießen Sie Ihre Enten bei Bismarckfeinden; in Misdroy sollen Sie keine kriegen. Mit entsprechender Hochachtung G. Müller, Königlich Oberförster.

— Von einer Modeneuheit für Damen plaudert die „Nat.-Jtg.“: Man sehe sich vor, wenn man einer chie geleideten Dame die Hand zum Gruße reicht. Ein Schaufenster in der Potsdamer Straße in Berlin lenkt die Aufmerksamkeit auf die heute nouveauté der Saison, einen Handschuh, der in der That „fin de siècle“ ist. Die Königin im Märchen „Schneewittchen“ befragt nur das Spiegelchen, Spiegelchen an der Wand“ über ihre Schönheit. Die neueste Handschuhmode ermöglicht es der Handschuhträgerin, das „Spiegelchen an der Wand“ ins Vertrauen zu ziehen. In den linken Handschuh des Zwirn- oder Seidengewebes ist nämlich auf der Innenseite in der Größe eines Thalers ein Spiegel hineingewebt, jedensfalls ein technisches Kunststück. Die linke Seite ist wohl gewählt, weil gewöhnlich die rechte Hand den Schirmgriff zu umspannen pflegt. Etwas Giebedererkennung und Handgymnastik wird die Spiegel-Modame allerdings erst treiben, sich gewissermaßen — trainiren müssen, ehe sie es wagen kann, ihren geheimen Rathgeber öffentlich zu konsultiren. Oder sollte der Handschuh-Spiegel nicht in erster Reihe die Mission haben, die Eitelkeit zu befriedigen, sondern soll er Dienste versehen, wie hier und da noch die in Berlin, ganz besonders aber in Provinzialstädten häufig vertretenen sogenannten Spione, die schräg an den Fenstern nach der Straße angebrachten Spiegel, welche es dem im Zimmer befindlichen gestatten, die auf der Straße Befindlichen unbemerkt zu beobachten? Das wäre ein ganz interessanter Zeitvertreib auf langen Pferdebahntouren.

— Am flottesten darauf los geheirathet wird nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich in Berlin; dort kommen auf 1000 Bewohner jährlich 9,3 Eheschließungen, demnächst in Hamburg, wo 9,2 Eheschließungen auf 1000 entfallen. Dann kommt aber gleich unser Königreich Sachsen sammt dem Herzogthum Altenburg, beide mit 8,4 Eheschließungen auf 1000, während im Reichsburchschnitt nur 7,3 Eheschließungen auf das Tausend der Bevölkerung entfallen. Die wenigsten Eheschließungen weisen Württemberg (6,8) und Waldeck (6,7) unter den deutschen Staaten auf. Die meisten Geburten auf das Tausend der Bevölkerung hat unter den deutschen Staaten wieder unser Königreich Sachsen sammt den beiden Reuß. In Sachsen kommen 41,3 Geburten auf das Tausend der Bevölkerung, in der Stadt Berlin nur 30, in Reuß-Greiz aber 44 und in Reuß j. L. 43, während der Reichsburchschnitt 38 ist. Zu Grunde gelegt sind bei diesen Angaben die statistischen Aufzeichnungen des Jahres 1893. Daß die große Zahl der Eheschließungen und Geburten in unserem Lande ein Vorzug desselben ist, möchten wir nicht ohne Weiteres behaupten.

— Erkennt Lebemann: „O, meine Gnädige, sprechen Sie es aus, was mich zum glücklichsten Sterblichen machen kann.“ — Reiche Erbin: „Geld!“

— Ein erprobtes Mittel bei Petroleumbränden. Wird eine Lampe umgeworfen und deren Inhalt entzündet sich, so nehme man sofort Milch, sei es süße oder saure und gieße dieselbe auf die Flamme, welche sofort erlischt. Wasser in diesem Falle anzuwenden, ist nicht rathsam, da hierdurch die Flamme nur noch weiter um sich greifen.

— Heringefallen. „Unsel, brauchst Du Geld?“ fragte der Kesse. „Nein, hab' selbst welches!“ war die Antwort. „Dann kümmerst Du mir zehn Mark pumpen!“ — Der Unsel sah, daß er heringefallen, gab die verlangte Summe hin, wollte sich aber den Fall merken. — „Unsel, brauchst Du Geld?“ fragte nach einiger Zeit der Kesse wieder. „Wach' Du, daß Du hinaustommst!“ vollerte sofort der alte Herr. Der Kesse bereitete sich, dem Befehle nachzukommen. In der Thüre aber rief er noch: „Ich hätte Dir nämlich sonst die zehn Mark zurückgegeben.“

— Feine Unterscheidung. Hauptmann (zum Unteroffizier): „Der Einjährige Meyer hat sich durch den Feldwebel bei mir beschwert, daß Sie ihn Schweinhund geschimpft haben.“ — Unteroffizier: „Herr Hauptmann werden entschuldigen, ich habe ihn nicht Schweinhund geschimpft, sondern

ihn nur so angeredet, weil er die Knöpfe nicht gepußt hatte.“

— Hauptmann: „Ah, das ändert freilich die Sache!“ — Gräßlicher Gedanke. Nachwächter zu einem stark angeheirten Würdenträger der Stadt: „Aber, Herr Rath, Sie wollen ja Ihr Hausthor mit einer Cigarre aufsperrern!“ — Donnerwetter, sollte ich am Ende den Hausschlüssel geraucht haben?!

Ein bewährtes Anfrischmittel, um Holz vor Fäulnis und Schwamm zu schützen, sollte in jeder Jahreszeit wieder verwendet werden: Das Avenarius Carbolinum.

Schon zwei Jahrzehnte sind verlossen, seit es dem Chef der Firma R. Avenarius & Co., Stuttgart, Hamburg und Berlin gelungen ist, dieses Präparat herzustellen und von Allen, die es selber erprobt haben, wird es als zweckmäßiger, härterer und überaus wirksamer Anfrisch geschätzt und immer wieder verwendet.

Beim Bezug von Carbolinum ist freilich darauf zu achten, daß man gewiß die altbewährte Originalmarke Avenarius Carbolinum D. R. P. No. 46021 erhält, sonst riskirt man, durch eigene trübe Erfahrungen lernen zu lernen, daß „Carbolinum“ und „Carbolinum“ gar oft zweierlei ist.

Jedem, der mit sogenanntem „Carbolinum“ seine guten Erfolge erzielt hat, kann nur empfohlen werden, das echte Avenarius Carbolinum zu benutzen, ehe er durch mißliche Resultate entmutigt, wieder

zu Holz- oder gar Kohlenbock greift. Aler Theer enthält ja nur wenig fäulniswidrige, dagegen viele werthlose Stoffe, welche die Poren des Holzes verstopfen und dadurch in vielen Fällen dessen Verrottung beschleunigen.

Chemischer Marktpreise
vom 3. August 1896.

Weizen, fremde Sorten	7 Mt. 10 Pf. bis 7 Mt. 70 Pf. pro 50 Kilo		
sächsischer, gelb	7	7	45
hiesiger	6	10	20
„ sächsl., preuß., alt	5	90	6
„ neu	6	30	6
„ russischer	6	10	6
Futtergerste	5	25	6
Dafser, sächs., bayerisch	6	10	6
„ preussischer	7	15	7
Dafser, b. Reg. besch.	5	70	6
Kocherbsen	8	—	8
Mehl u. Futtererbsen	6	90	7
Heu, altes	2	70	3
„ neues	2	—	2
Stroh	2	70	3
Kartoffeln	3	—	3
Butter	2	20	2

Weinstube
Schönheide
hält sich bestens empfohlen.
Flotte Bedienung!
Um freundl. Besuch bittet
Bruno Junghanns.

DANK.
Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe u. Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres guten Sohnes **Walther** sprechen wir hierdurch unsern besten Dank aus. Gott möge Alle vor ähnliche Schicksalsschläge bewahren.
Die trauernde Familie
Ernst Glassmann.

Ich bin befreit
von den lästigen Sommerprossen durch den täglichen Gebrauch von **Bergmanns Elixiermilk-Seife.**
Vorräthig: Stück 50 Pf. bei
H. Lohmann, Drogerie.

Pramanns
vielgerühmte
Erbswürst
und
Suppentafeln
sind äußerst wohlschmeckend und leicht bekommenlich für Jedermann.

Pramanns
Condens. Fleisch-Brühe
1/2 Pfd. 75 Pf., 1 Pfd. M. 1,25
vollkommen kochfertig gewürzt bietet jeder Hausfrau die größte Bequemlichkeit zur sofortigen Herstellung einer kräftigen Bouillon-Suppe. Zu haben bei:
G. Emil Tittel & Max Steinbach.
Allein echt mit der Firma:
Wihl. Pramann
Alexander Schörke Nachf. Dresden.

Veränderungshalber verkaufe mein **sämmtliches Waaren-Lager** zu jedem annehmbaren Preis. Bei Entnahme von mindestens 5 Kilo noch besonders reducirte Preise.
Helene Jochimsen.

Ein freundliches **Garçon-Logis** ist per 1. September zu vermieten. Nach Wunsch wird auch Pension gegeben.
Die Obige.

Neues Sauerkraut
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Beste **Krampfaderfußgeschwüre, Flechten u. Geschlechtsleiden** heilt brieflich unter schriftlicher Garantie **schmerzlos** und billigt. 25jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel, Breslau, Neudorfstraße 3.**

Meinen **Mitmenschen,** welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitangel u. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.
Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau, (Riesengebirge).

Frische Himbeeren
kauft jedes Quantum
Max Steinbach.

Wasserleitungsanschlüsse
werden nach den Bestimmungen des Stadtraths prompt und unter Garantie ausgeführt, desgleichen liefern **Bade-Einrichtungen - Gegenstände aller Art, Closets, Closet-Anlagen, Wasch-Toiletten, Fontainen, Aquarien, Aufwaschtische** zc.
Johannes Haas u. Gust. Wolf in Chemnitz,
Mechaniker. Fabrik für Gas-, Wasser- u. Closet-Installation.

NB. Das **Renomme** des mir zur Seite stehenden **Bachmanns,** der altbekannten obigen Firma **Gustav Wolf in Chemnitz,** welche seit Jahren sowohl zahlreiche Privat-Einrichtungen, als auch für behördliche und königliche Bauten umfangreiche Wasserleitungs-Anschlüsse unter **Anerkennung** geliefert hat, bürgt in jeder Weise für tadellose Ausführung.

Kaiser-Panorama. Gasthof zum Engl. Hof.
Diese Woche bis Sonnabend. (Das Panorama ist nur noch kurze Zeit hier).
Das märchenhafte **Millionenschloß** König Ludwigs v. Bayern.
Sherrenschloß mit seiner prachtvollen inneren Ausstattung.
Täglich geöffnet von Nachm. 3-10 Uhr Abends. Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Morgens Mittwoch, von früh 10-5 Uhr Abends **Kinder-Vorstellung** Eintrittspreis à Kind 5 Pf.

Zur vorschriftsmäßigen Ausführung von
Anschlüssen an die Wasserleitung
sowie zur **Lieferung und Anbringung von Wasserleitungs-Gegenständen aller Art** unter Garantie zur besten Materials und solidester Ausführung hält sich Unterzeichnete bestens empfohlen.
Mir gütigst zugeachtete Anschlussarbeiten bitte ich, um schnell bedienen zu können, mir baldmöglichst wissen zu lassen.
Achtungsvoll
C. E. Porst.

Schweizerkäse
garantirt echt **Emmenthaler** empfiehlt
Bernhard Löcher.

Dals- u. Brustleiden.
Durch die Anwendung des **rheinschen Trauben-Brust-Sonigs***) von **W. D. Jidenheimer** in Mainz bin ich von einem bössartigen Dals- und Brustleiden in überraschender Weise befreit worden und sehe mich veranlaßt, auf dieses schätzbare Hausmittel hiermit aufmerksam zu machen.
Senig, Kreis Rimpfich in Schlesien.
C. Nicksch, Gutsbesitzer.
*) in Flaschen à 1, 1 1/2, u. 3 Mark echt unter Garantie in Eibenstein bei **E. Hannebohn.**

Wohnungs-Vermiethung.
Innere Auerbacherstraße Nr. 20 ist die **Barriere-Wohnung,** bestehend aus 5 Räumen nebst Zubehör, zu **vermieten** und vom 1. April 1896 ab, nach Befinden auch früher, zu beziehen.
Näheres daselbst **2 Treppen.**

Handwagen,
weil zu klein, verkauft billig
Alban Reichsner.

Schnell-Glanz-Plätterei.
Der Unterricht in **Plätten** wird auf Wunsch nur noch diese Woche erteilt.
Achtungsvoll
Frau Emilie Riedel, Plättlehrerin,
Wiesenstr. 5.

Gute Speisekartoffeln,
5 Liter 25 Pf., sowie eine Ladung **Schälgurken** und eine Ladung **Einlegegurken** kommen am Mittwoch auf dem Neumarkt zum Verkauf.
Heinrich Bauer.
Spezial-Neister-Geschäft
Poststrasse 6.
Neister verschiedenler Stoffe, sowie fortwährend Eingang von Neuheiten.

Dankesagung.
Mein Kind, 11 Jahre alt, litt vom 5. Jahre an Düstelnlähmung, so daß es an Krämpfen gehen mußte. Die beiden Ärzte, welche ich zur Behandlung heranzog, vermochten nicht das Kind zu heilen; bei der Kur des einen wurde das Bein zwei Zoll kürzer, bei der des andern zwei Zoll länger, als das gesunde. In meiner Noth wandte ich mich an den **homöopath. Arzt, Herrn Dr. med. Volbeding** in Düsseldorf, **Königsallee 6,** der mein Kind binnen ca. 4 Wochen soweit herstellte, daß es jetzt wieder gehen kann und gesund und munter ist, während die früheren Ärzte es nicht älter als sieben Jahre werden lassen wollten.
Neunkirchen, Str. Ottweiler.
Pet. Schaly,
pens. Dittnerarbeiter.

Ein fleißiges, zuverlässiges **Dienstmädchen** wird zum sofortigen Antritt gesucht **im Tunnel.**

Commis gesucht,
tüchtige Kraft für die Fabrikation von Perleartikeln. Offerten unter „**Commis**“ bef. die Exped. ds. Blattes.

Bühnhalle.
Deute Dienstag:
Schlachtfest.
Vormittag von 10 Uhr an **Wellfleisch,**
Abends **frische Würst mit Sauerkraut.**
Es ladet hierzu ergebenst ein
Heinrich Herrmann.

Fischer's Theater.
(Deutsches Haus).
Deute Dienstag: **Der Trompeter von Sättingen.** Schauspiel mit Gesang in 6 Akten. Neue Decoration u. Garderobe.

Pfund's Milch-Seife
Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in Dresden.
Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonial-Waaren-Handlungen.

Österreichische Banknoten 1 Mark 68,10 Pf.
Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
2. August	9,5	Grad.	+ 17,5
3. "	8,5	"	+ 15,5
4. "	9,5	"	+ 15,5

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,08	7,38
Burghardtsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Neudorf	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Wölsitz	—	6,32	11,06	4,41	9,29
Aue (Ankunft)	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue (Abfahrt)	—	6,59	11,45	5,12	9,51
Wiedau	—	7,14	12,00	5,27	10,06
Blauenhof	—	7,23	12,09	5,36	10,15
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,20
Eibenstein	—	7,42	12,27	5,53	10,30
Schönheiderhammer	—	7,50	12,34	6,01	10,39
Wilschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,55
Hautenfranz	—	8,09	12,53	6,20	11,04
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,11
Waldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schöndorf	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Wiedau	5,36	9,12	2,00	7,25	—
Neudorf	5,59	9,34	2,23	7,47	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,44	8,27	1,23	6,30
Neudorf	—	4,57	8,42	1,36	6,48
Wiedau	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöndorf	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Waldenberg	—	6,21	9,56	3,08	8,08
Jägergrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Hautenfranz	—	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilschhaus	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderhammer	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstein	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenhof	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Wiedau	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue (Ankunft)	—	8,03	11,21	4,47	9,35
Aue (Abfahrt)	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Wölsitz	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Neudorf	6,12	8,58	12,06	5,39	10,28
Burghardtsdorf	6,51	9,36	12,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderh.	9,26
in Wiedau	8,35	in Eibenstein	9,36
„ Blauenhof	8,46	„ Wolfsgrün	9,46
„ Wolfsgrün	8,52	„ Blauenhof	9,52
„ Eibenstein	9,05	„ Wiedau	10,02
„ Schönheiderh.	9,13	„ Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 53 Min. nach Chemnitz und Adorf.
Mittags 10 „ 10 „ „ Chemnitz.
Nachm. 11 „ 55 „ „ Adorf.
„ 3 „ 30 „ „ Chemnitz.
„ 5 „ 23 „ „ Adorf.
Abends 8 „ 22 „ „ Aue resp. Chemnitz.
„ 10 „ „ „ Jägergrün.